

- Spindel)—Weg—Gras—Ochsen—Würmer—Hühner usf. Ähnlich sind etwa die deutschen Reime, wie: I bin amal auf Wean gefahrn, Hab mein' rotn Rock verlor'n, Kreuzer hab i gfundn, Kreuzer hab i Sichl kauft, Sichl hab i Gras agmaht, Gras hab i Kuh gebn . . ., von Bünker, Kurz, Gruber, Riedl u. a. aufgezeichnet.
17. Spottverse auf alle möglichen Taufnamen sind im Deutschen sehr zahlreich aufgezeichnet worden. — Hugo ist nun gerade kein bezeichnender kroatischer Vorname; erwünscht wäre die Aufsammlung von Reimen, die sich auf allgemein verbreitete kroatische Taufnamen (Georg . . .) beziehen.
  14. Den typischen Vogelrufen werden oft Reime oder wenigstens Sätze unterlegt. Der Sprache des Stares ähnlich ist ein Meisenruf (aus Ollersdorf): Guglgugl Vierhaus, Treib deine Küah aus, Nimm da a Stückl Brot mit! I mag ka Brot, Die Kerschn san eh schon rot!
  18. Ein allgemein-deutscher Abzählreim lautet: Adam ist in Garten gangen, Wieviel Vögel hat er fangen? Eins, zwei, drei — Du bist frei! (B ö h m e, Deutsches Kinderlied, Nr. 1726, aus dem Elsaß). Vielleicht handelt es sich nur um eine Übersetzung ins Kroatische.
  - 23.—24. Das Volksrätsel von der Egge und die ganze Gattung, zu der dieses gehört, ist alt. Im Böhmerwald hieß es: Eine hölzerne Mutter hat eiserne Töchter (L. H a n i k a - O t t o, Sudetendeutsche Volksrätsel, Nr. 50). — Das Rätsel vom Streichholz dagegen ist jung; es stammt aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.
  26. Schlechtes wünschen, um Gutes zu bewirken, vgl. den Wunsch „Hals- und Beinbruch!“ im Deutschen.
  29. Tschebugar ist der Maikäfer, nach dem Magyarischen cserebogár. Ähnlich sind deutsche Reime, wie: Tschebuga, Tschebuga, Hast dein' Ähnl kennt, Der auf 'n Ofn gessin is, Und hat si 's Lo verbrennt! (Stoob, ähnlich aus Weppersdorf, Pamhagen, Unterloisdorf, wo er sich ‚d' Haxn' verbrennt.)
  30. Bei den burgenländischen Kroaten soll der Wolf den guten Ersatzzahn liefern, während es sonst die Maus ist. Aus Bosnien wurde berichtet: Beim ersten Zahnwechsel werfen Kinder ihre ausgefallenen Zähne fort und sprechen: Maus, Maus, gib mir deinen Zahn, Ich gebe dir meinen Zahn! (Emilian Lilek, Prof. am Obergymnasium in Sarajevo: Volksglaube u. volkstümlicher Cultus in Bosnien u. der Herzegovina. — Wissenschaftl. Mitteilungen aus Bosnien-Herzegovina IV — 1896, S. 487). — In Ödenburg hieß es: Maus, Maus, i gib dir an' banenen Zahnd, Gib ma du an' eisenen Zahnd! (F. S c h w a r z, Ödenburger Kinderlied, Nr. 214). — Im Burgenland wird der Zahn beim Sprechen über den Kopf oder über das Dach geworfen (Dreihütten), in Oberdrosen mit dem Rücken zum Ofen auf diesen hinauf, in St. Martin unter der Dachrinne vergraben (A. Riedl).
  - 12., 31.—33. Die Reime zum Schneiden und beim Klopfen der Weidenflöten sind ebenfalls alt und in vielen deutschen Lesarten aufgezeichnet, vgl. die 30 Nummern aus dem Burgenland bei K l i e r, Reime beim Schneiden der Weidenpfeifen (Ztschr. Das deutsche Volkslied 45 — 1943, S. 39 f.) und K l i e r - G r u b e r in Bgd. Heimatblätter XVI — 1954, Nr. 44 (mit Literatur).
  - 13., 25. Über die deutschen Reime vom Marienkäfer hat K. H a i d i n g ausführlich gehandelt: Der Marienkäfer in der Volksüberlieferung von Niederdonau (Ztschr. Deutsche Volkskunde II — 1940), wo auch das Burgenland einbezogen wurde. Aus Jois kennt er den Reim: Frau-Huaserl, wieviel is' s? 1, 2, 3, 4. . . 12 (S. 103). — In der Gegend von Pinkafeld heißt es: Herrgottskuiserl, wo heirat i hin? Unt aus, oda obn aus, Ialas oda draußt aus? (J. Jahrmann), oder mit anderem Schluß: . . . Hinauf oder hina oder hinter d' Erd eini? (Schönherrn bei Pinkafeld).

## Beiträge zur Trachtenkunde des Burgenlandes. I.

Von Helga Harter, Graz

Trotz mancher kurzer Veröffentlichungen steckt die Erforschung der Trachten im Burgenland noch in den Anfängen. Ehe aber zusammenfassende und abschließende Aussagen gemacht werden können, muß genügend Material vorhanden

sein. Die folgende Reihe soll nichts anderes sein als eine Darbringung dieses Materials. Sie wird sich daher auf bloße Feststellungen beschränken, ohne gleich Schlüsse daraus zu ziehen.

Die Zeit, die alles daran setzte, „Landestrachten“ zu finden und, da dies nicht möglich war, solche zu schaffen, ist hoffentlich vorbei. Noch leben die Trachten, wenn auch schon sehr im Verborgenen; ein Neuschaffen ist deshalb nicht nötig. Es genügt ein behutsames Hervorholen und Anpassen an die Erfordernisse der Gegenwart.

Das Burgenland gehört in das große Gebiet der Trachten des Ostalpenrandes und sehr viele gemeinsame Züge verbinden es mit der Steiermark und Niederösterreich. Politische Grenzen spielen hier keine Rolle. Da das Burgenland in der Zeit der Monarchie zur ungarischen Reichshälfte gehörte und gegen sein deutsches Hinterland ziemlich abgeschlossen war, hat es, einer Sprachinsel gleichend, seine Eigenart und damit auch seine alten Trachten treu bewahrt.

Vielleicht wird es auch möglich sein, eine gegenseitige Beeinflussung zwischen Deutschen und Kroaten auf dem Gebiet der Kleidung festzustellen; meist bewahren ja die Slawen von den Deutschen Übernommenes viel länger als diese selbst.

Besonders wichtig ist die Erforschung der Arbeitstrachten, denn sie zeigen im allgemeinen viel ältere Formen als die von der Mode wesentlich stärker beeinflussten Feiertagstrachten.

Da die Trachten als etwas Lebendiges sich immer wieder verändern, finden wir auch so zahlreiche, oft nur durch Kleinigkeiten von einander verschiedene Formen. Selbst ein einziges Haus kann eine Vielfalt davon aufbewahrt haben. Meist tragen ja nur mehr die alten Frauen ihre überlieferte Arbeitskleidung ihrem Alter entsprechend in dunklen Farben. Gerne aber erzählen diese alten Bäuerinnen, wie sie in ihrer Jugend ihre Leibkittel trugen, in welchen Farben und aus welchen Stoffen.

#### 1. Werktagstracht aus Willersdorf.

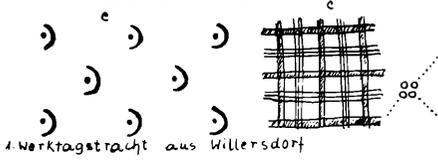
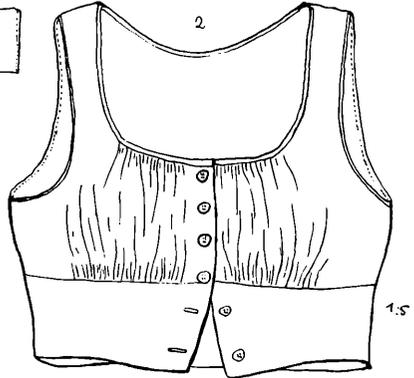
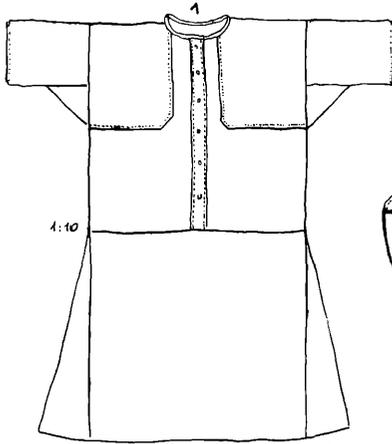
Mehrere Arbeitstrachten fand ich 1938 bei Frau Karner, vgl. Lippers-Herold in Willersdorf bei Oberschützen.

Die einzelnen Teile sind: ein Leinenhemd mit langen oder kurzen Ärmeln, ein Leibchen, meist mit gezogenem Brustteil, Kittel, ein bis mehrere Unterkittel und ein Firta.

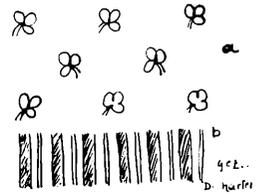
Das Hemd ist stets aus starker Leinwand angefertigt worden. Früher wurde dazu ausschließlich das selbstgesponnene Leinen verwendet, das im Hause oder von dem Leinenweber verwebt worden war, später wurde das Leinengarn nach Pinkafeld in die Fabrik zum Weben getragen, dort wurde es zu einem Mischgewebe (Kette Baumwolle, Schuß Leinen) verarbeitet. Trotz seiner Dicke hält das Leinen auch bei der schweren sommerlichen Arbeit recht kühl.

Die alten Hemden sind noch durchwegs mit der Hand genäht; meist sind sie sehr sorgfältig gearbeitet.

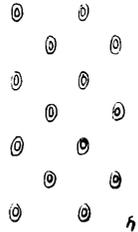
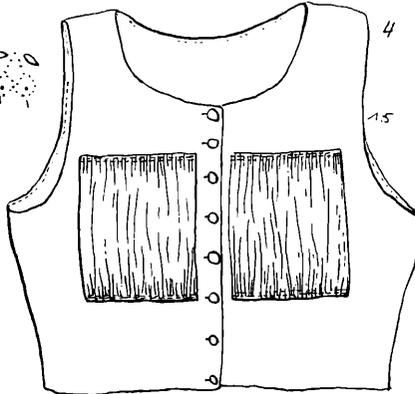
Da so ein Hemd nur aus geraden Teilen besteht, gibt es beim Zuschneiden fast keinen Abfall. Stets nimmt der Schnitt Rücksicht auf die Stoffbreite. Der Hauptteil hat in der Mitte einen kleinen Halsausschnitt und an den Schultern keine Naht. Der Halsausschnitt wird mit einem geraden Stück Leinwand oder mit einem Schrägstreifen eingefast. Bei den ganz alten Hemden ist der Halsausschnitt überhaupt nur ein Schnitt, später aber wurde daraus, der besseren Paßform wegen, erst ein etwas größerer Halsausschnitt.



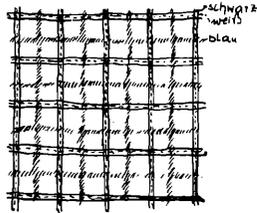
1. Werktagstracht aus Willersdorf



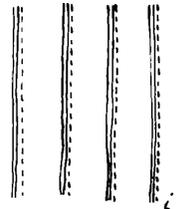
b gelb.  
b rot



g  
h



Werktagstracht aus Aschau bei Oberschützen.



Gez. Dr. Harter.

Auch die Ärmel sind rechteckige Flecke, an ihrem unteren Ende werden sie eingesäumt. Sie sind ziemlich weit, um die nötige Bewegungsfreiheit zu geben. Die langen Ärmel sind ebensolche gerade Stücke, nur gegen das Handgelenk werden sie manchmal etwas enger, doch schließen sie ohne Bündchen und werden zur Arbeit aufgerollt. Da die Träger des Leibchens auf den Schultern wetzen und dort jedes Hemd zuerst zerreißt, werden gleich auf das neue Hemd zur Verstärkung die „Irxenflecke“ (Achselflecke) aufgesteppt. Sie reichen auf der Vorder- und Hinterseite ungefähr drei Finger breit unter den Ärmelansatz. Die beiden der Mitte zugekehrten Ecken sind abgeschrägt. Sind sie schadhaf geworden, lassen sie sich schnell durch einen neuen Fleck ersetzen. Das Hemd hält auf diese Weise viel länger. Der „Irxengen“ (Achselkern), eine kleines quadratisches Fleckchen, das unter der Achsel eingesetzt wird, gibt die nötige Bewegungsfreiheit. Dieser Fleck ist wirklich immer eingesetzt worden; auch der Achselkern konnte, wenn er durchgewetzt war, leicht durch einen neuen ersetzt werden.

Die alten Frauen trugen nur die langen Hemden; es ist dann noch der Hemdstock angesetzt. Wenn das Hemd nicht aus einem Stück gearbeitet wurde, war der Stock meist aus dem stärkeren (= größeren) Ruffen.

Seitlich sind schräge Teile an den Stock angesetzt, um ihn etwas weiter zu machen, oder der Stock wurde gleich etwas gezogen angesetzt. Geschlossen wird das Hemd mit einer Reihe von kleinen Knöpfen, die Knopflochleiste ist auf beiden Seiten schmal abgesteppt. Kurze Hemden sind bis zum Schluß zu öffnen, bei den langen reicht die Leiste bis zum Ansatz des Stockes. Die Verzierung des Alltagshemdes ist, wenn überhaupt vorhanden, sehr bescheiden; mit kleinen Kreuzlein sind die Anfangsbuchstaben des Namens mit rotem Garn eingestickt, manchmal auch auf der Mittelleiste ein kleiner Stern in roten und blauen Kreuzstichen.

Ein fester Baumwollstoff ist das Material für das Leiberl, das immer gefüttert wurde. Das Leibchen hat die Aufgabe, den Oberkörper zu wärmen und der Brust Halt zu geben. Daher ist es wirklich eng anliegend gearbeitet worden. Der Vorder- teil des Leibchens besteht aus einem ungefähr 10 cm breiten Teil, der unter der Brust den Körper eng umschließt. Daran wird ein gezogener Teil angesetzt; der Ausschnitt ist weit und in der Mitte eingehalten. Der Halsausschnitt ist mit einem Schrägband eingefast. Der obere Teil des Leiberls ist unter der Brust gezogen, nicht bis zur Seitennaht hin, sonst würde das Leiberl nicht passen. Der Rücken des Leibchens ist ohne Teilungsnähte gearbeitet, auch ohne Abnäher, nur die Seitennahte sind etwas abgeschrägt. Die Armlöcher sind mit dem Futter versäumt. Den Verschlus bilden sechs Knöpfe, zwei im geraden Teil und vier im gezogenen Ober- teil. Das Leiberl hatte kleine weiße Blümerl auf schwarzem Grund und glänzend schwarze Knöpfe. Schwarze Knöpfe wurden von alten Frauen verwendet, die jungen nahmen weiße Perlmutterknöpfe.

Ich fragte Frau Karner einmal, wie sie sich in ihrer Jugend die Leibkittel zusammenstellte und bekam darauf eine sehr aufschlußreiche Antwort: aus neuem Stoff wurden Leibl und Kittel aus demselben Stoff gemacht. Rosa, rotes, oder blaues kleinkariertes Bettzeug oder ein Blaudruck wurden gewählt. Das Leibchen zerriß viel schneller und wurde dann durch ein andersfarbiges und anders gemustertes ersetzt. Auf einen rot gefensterlten Kittel kam dann z. B. ein blaues Leiberl mit Ringerl oder ein schwarzes mit weißen Tupfen.

Der Kittel besteht aus drei bis sechs geraden Teilen, den Blättern, die am oberen Rand mehrmals gezogen werden. Der untere Rand wird dann mit einem

10—20 cm breiten Streifen nach innen besetzt; dieses Kittelbeleg („Bleh“) hat stets eine vom Kittel abstechende Farbe. Rot für blaue oder schwarze Kittel, blau für rote; es wurde oft gleich der Stoff des Leiberls genommen. Selbstverständlich hat jeder Kittel auch einen ordentlichen Kittelsack, der in eine Naht eingearbeitet ist. Als Unterkittel werden meist ältere, hellere Kittel getragen. Die alten Bäuerinnen tragen Kittel und Leiberl immer getrennt, die Kittel werden mit langen Bändern um die Mitte gebunden. Es verändert sich stets das Bild, ob die Bäuerin zu Hause mit einem Unterkittel oder z. B. auf dem Weg zu den Feldern mit einem neuen Oberkittel geht. Das Firta, wie die Schürze allgemein benannt wird, ist für die Arbeit aus festem blauen Baumwollstoff, oder auch aus gefärbter Hausleinwand. Sie ist fast immer einfarbig und, solange sie neu ist, ziemlich dunkel. Alte Schürzen sind durch das ofte Waschen meist recht hell geworden. Gelegentlich wird für Schürzen auch ein Doppeldruck verwendet. Ein Doppeldruck ist ein Stoff, der auf beiden Seiten, aber mit verschiedenen Mustern bedruckt ist. So kann die Schürze auf beiden Seiten getragen werden. Das „Ohrwaschelfirta“ ist die gewöhnliche Form der Alltagsschürze. Am oberen Rande wird es durch 2—4 Abnäher eingehalten, die schmalen Körperbänder werden nicht am Rand, sondern am äußeren Abnäherpaar angenäht, am Rücken gekreuzt und vorne gebunden. Die wegstehenden Ecken bilden so ein „Ohrwaschel“

Diese Werktagstracht ist nicht auf Willersdorf beschränkt, sie wird auch in Oberschützen und den umliegenden kleinen Orten getragen.

## 2. Werktagstracht aus Aschau (bei Oberschützen).

Einmal kam in meine Mütterberatung eine junge Frau aus Aschau; ihren Namen habe ich mir nicht gemerkt, wohl aber die Form ihres Leibchens, das etwas von den mir bekannten abwich.

Das weiße Leinenhemd hatte neben dem Knopfverschluß zwei schmale Säumchen, der leicht gezogene Halsausschnitt war mit einem Schrägstreifen eingefast. Mit kleinen roten Kreuzstichen sind die Anfangsbuchstaben des Namens eingestickt gewesen. Die kurzen Ärmel waren nicht ganz glatt, sondern mit einigen sorgfältig gearbeiteten kleinen Falten angesetzt, der untere Rand mit einem gezogenen Band zusammengehalten.

Das in der vorderen Mitte geknöpfelte Leibchen war wie der Kittel aus einem braunen, blau-weiß-schwarz gefensterlten Stoff angefertigt. Mir war schon öfters aufgefallen, daß die alten Leibchen keine Abnäher kannten, sondern daß man sich auf andere Weise half, das Leiberl gut passend zu gestalten. Aus dem glatten Leibchen ist über der Brust ein Viereck ausgeschnitten und an dessen Stelle ein längeres, gezogenes Stück eingesetzt worden. Damit es gut sitzt, ist dieser Fleck am oberen und unteren Rand mehrmals eng mit kleinen Stichen gezogen. Der Halsausschnitt ist nicht sehr tief, es bleiben über dem eingesetzten Teil noch ungefähr 6 cm Stoff. Die Größe des eingesetzten Teils richtet sich nach der Figur der Trägerin.

Mit 8 Perlmutterknöpfen wird das Leiberl geschlossen. Der Rücken besteht nur aus einem Stück, er hat auch keine Abnäher, sondern die Seitennähte sind stark abgeschrägt, um ihn zum Schluß hin zu verschmälern.

Der Kittel besteht aus vier geraden Blättern, er war sehr schön in gleichmäßige Falten gelegt und hatte ein rotes Beleg. Die weite schwarze Schürze, mehrmals gezogen, wird rückwärts gebunden.

Diese Form des Leiblkittels wurde auch aus anders gemusterten Stoffen gearbeitet (siehe Zeichnung).

#### Beschreibung der Abbildungen

- 1.: Langes Hemd mit kurzen, glatten Ärmeln.
- 2.: Alltagsleibchen mit gezogenem Brustteil.
- 3.: Muster nach Originalstücken oder -flecken.
  - a) Schwarzdruck mit weißen Blättchen.
  - b) rot-weiß gestreiftes Bettzeug.
  - c) rosa-weiß kariertes Bettzeug.
  - d) Blaudruck mit Punktmuster.
  - e) Hausleinen mit Druckmuster.
- 4.: Leibchen aus Aschau, darunter das Originalmuster.
- 5.: Weitere Muster nach Originalflecken:
  - f) Blumenmuster aus kleinen Punkten.
  - g) Blaudruck mit Punktmuster.
  - h) kleine Ringerl.
  - i) Schwarzdruck mit gedruckten Streifen.

## KLEINE MITTEILUNGEN

### Zur Verbreitung von Äskulapnatter und Smaragdeidechse im Burgenland

Da sich die Kenntnis des Durchschnittsmenschen bezüglich der einheimischen Eidechsen und Schlangen meist nur auf das Erschlagen letztgenannter bezieht, so ist es weiters nicht wunderlich, daß wir über unsere einheimischen Reptilien eigentlich recht wenig wissen.

Unsere größte Schlange, die Äskulapnatter, *Elaphe longissima longissima* LAURENTI 1786, bevorzugt lichte und warme Wälder, insbesondere mit steinigem Örtlichkeiten, aber auch in Wassernähe. Im Burgenland scheint sich ihr Verbreitungsgebiet teilweise mit dem Vorkommen von Edelkastanie, *Castanea sativa*, und vielleicht auch der Pimpernuß, *Staphylea pinnata*, zu decken. *Elaphe longissima* besitzt ein Hauptverbreitungsgebiet im Leithagebirge, von wo sie F. WERNER 1935 anführt. Weiters vermutet er sie auch im Rosaliengebirge. Nach SOCHUREK 1954 kommt sie im Rosaliengebirge vor. Dazu gibt SOCHUREK noch ein Vorkommen der Äskulapnatter im südlichen Burgenland bekannt. So kommt sie auf Wiesen an der Lafnitz (leider keine genaue Ortsangabe) und auf einigen Plätzen zwischen Grafenschachen und Wolfau vor. Zu diesen genannten Gebieten kommt nun ein neues Vorkommen, welches vor kurzem vom Autor festgestellt wurde. In schönen Stücken findet sich die Äskulapnatter im Norden von Rechnitz im sogenannten Faludigraben nächst der ehem. Kirnbauermühle. Doch ist eine weitere Verbreitung hier am Fuße des Geschriebensteines und vielleicht am ganzen S- und SO-Fuß des Günser Gebirges zu erwarten.

Die auffallende, große und wohl auch prachtvollste einheimische Eidechse, die Smaragdeidechse (*Lacerta viridis viridis* LAURENTI 1768), auch „Krauthahn“ genannt, ist aus dem Burgenland nach WERNER 1935 nur vom Leithagebirge und nach SOCHUREK 1954 vom Ruster Höhenzug bekannt. Hierzu kann ergänzend noch festgestellt werden, daß sich Smaragdeidechsen auch an der Kehrweide und

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1956

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Harter Helga

Artikel/Article: [Beiträge zur Trachtenkunde des Burgenlandes. I. 136-141](#)